

Laudatio von Volker Zschäckel zur Eröffnung am 10. November 2017

Max Uhlig in Gersdorf

Schadenfreude – meine Damen und Herren – so sagt man jedenfalls, sei die reinste Freude. Dabei hatte der von mir benutzte Satz zu den Eröffnungen anderer Ausstellungen von Max Uhlig absolut nichts mit Schadenfreude zu tun. Zugegeben ein klein wenig Spaß hatte ich schon jedes Mal, wenn ich postuliert habe, daß ich es mir bei Uhlig eigentlich leichtmachen und die Laudatio aus einem einzigen Satz bestehen könne:

„Max Uhlig ist ein herausragender Künstler.“

Leichtes Entsetzen beim Publikum, noch mehr beim Veranstalter. Aber Sie, Herr Mugler, würden wohl nicht einmal mit der Wimper zucken, wissen Sie nur zu gut, daß ich heute tue, was ich immer getan habe: nämlich erklären, warum Max Uhlig ein herausragender Künstler ist.

Es passt umso mehr, daß hier vor genau einer Woche in der Podiumsdiskussion über Kunst und Künstler gesprochen wurde. In ganz vielen Facetten kann Max Uhlig als prächtigstes Beispiel der ins Feld geführten Argumente stehen. Ich will und werde im gegebenen Augenblick darauf hinweisen.

In der Einladungskarte finden Sie eine knapp gehaltene Biografie. Sie weist 1937 als Geburtsjahr aus. Daß er dadurch mit den Kriegswirren konfrontiert war, das steht außer Frage. Der Vater stirbt 1945, die Großeltern mütterlicherseits müssen ihren nun polnisch gewordenen Ort verlassen und kommen nach Dresden. Auf Anregung seines Großvaters, der einen Lehrauftrag für Forstwirtschaft in Tharandt hatte, schafft der 12-jährige Max große Zeichnungen als Lehrtafeln für dessen Vorlesungen in Ornithologie und anderen naturkundlichen Fächern.

Nach der 8. Klasse verlässt Uhlig erstmals die Schule, dieser Verzicht auf weitere Bildung hatte vor allem finanzielle Gründe. Seine 3-jährige Lehre absolvierte er in einer Reklamewerkstatt. Werbung war seine Brotarbeit: wenn Sie so wollen. Es war ein hartes Brot.

Ich schildere Ihnen das deshalb so genau, weil es in dieser Zeit längst nicht schick war, wenn Einer, Maler, also Künstler, werden wollte. Hungerleiderdasein stand da als Menetekel über der Zukunft und in der Regel wurde es auch Realität.

In der DDR kam die kulturpolitische Situation hinzu: unter sozialistischen Realismus verstand man damals eine von der Sowjetunion übernommene abbildhafte, meist propagandistisch angelegte Malerei, die zudem einen falsch verstandenen Realismus des 19. Jahrhunderts huldigte. Noch schlimmer war aber die Anwendung bzw. Auslegung von kulturpolitischen Forderungen. Es galt auch in der Kunst: „Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns.“ Besonders die Zeit von 1951 bis 1955 war prekär: Formalismus und Realismus waren Schlagworte, die mitunter auch zum Totschlag benutzt wurden. Uhligs erster Anlauf zum Kunststudium scheitert 1954, ein Jahr später wird er zugelassen. Er war 18 Jahre alt und künstlerisch hochbegabt!

Er entscheidet sich für das Grafikstudium, da dort mit Hans Theo Richter und Max Schwimmer zwei Professoren tätig sind, zu denen und deren Werk er sich hingezogen fühlt. Und wieder einmal stellt sich die Frage, was eher da war: die Henne oder das

Ei? Geht Uhlig zu den beiden, weil er sich der Linie verbunden sieht oder wird er ein Mann der Linie, weil er bei den beiden studiert hat?

Ganz egal, der Kontakt zu den beiden Professoren war wichtig, aber Uhlig war und ist heute noch ein Künstler, der auf sein Inneres hört. Er hat mir mal auf einer nächtlichen Fahrt von Chemnitz nach Dresden erzählt, dass sie als Studenten sehr wohl geahnt hätten, dass vieles in der Kunst und Kulturszene der damaligen Zeit nicht stimmt, aber er seinen einmal für sich als richtig empfundenen Weg konsequent verfolgt hat.

Konsequenz heißt in seinem Falle aber auch das schon erwähnte Hungerleiderdasein. Zwar wird er Meisterschüler von Richter an der Akademie der Künste in Berlin und erfährt Kontakt und Wertschätzung gleichaltriger und auch älterer Kollegen, doch künstlerischen und vor allem finanziellen Erfolg erfährt er so gut wie kaum.

Eines ist glaube ich ganz klargeworden: Der UNBEDINGTE Wille Max Uhligs Künstler zu werden und zu sein. Nur sich und seinem eigenen Anspruch verpflichtet. Das war Thema am vergangenen Freitag und in solch extremer Ausformung wie bei ihm habe ich es selten erlebt.

Hans-Peter Hund aus Wurzen, fällt mir noch ein, hat eine ähnliche Stringenz im Handeln und in der Kunst. Ich bin froh, dass mir gestern dieser Künstler eingefallen ist, ich werde später noch zwei weitere Namen nennen, aber da geht es um einen anderen Aspekt der Konsequenz. Am vergangenen Freitag wurde auch die Frage gestellt, was denn Kunst sei. Ich möchte es auf 2 Worte reduzieren:

KREATION + IMAGINATION.

Da es sich bei Max Uhlig um einen bildenden Künstler handelt, hat er also Bildnerisches aus sich zu schöpfen. Das ist bei ihm eindeutig: Sie sehen Figuren und Landschaften. Die Verbindung zwischen diesen beiden Themen finden Sie z.B. auf dem Katalog: decken Sie mit einem Finger den Kopf der Liegenden Figur ab und Sie haben ein Landschaftsbild vor sich – der Begriff der Körperlandschaft kommt ja nicht von ungefähr.

Wo aber ist nun die Imagination? Natürlich ist sie zuerst einmal durch Form + Farbe gegeben. Aber noch sehr viel mehr in Uhligs künstlerischem Anspruch: Er untersucht permanent sein momentanes Verhältnis zu einem Subjekt oder Objekt, welches er vor Augen hat. In der bildnerischen Umsetzung kommt es zu einer Transformation und Komprimierung dessen äußeren Erscheinungsbildes. So hat allein schon das Einzelbild bei Uhlig eine Faszination, aber eigentlich muss man sein Gesamtwerk sehen, wenn man seiner Bedeutung gerecht werden will. Max Uhlig ist, wenn Sie so wollen, der lebendige Langezeitversuch einer seismografischen Untersuchung seiner Umwelt. Das macht ihn einzigartig.

Sicherlich kann man bei Hanne Darboven und Roman Opalka scheinbar Ähnliches finden, doch deren künstlerische Felder sind für mich kalkuliert. Max Uhlig ist emotional – und wie: Denken Sie an das Zitat von Klaus Werner: „Ihm genügte die Glut nicht. Er wollte die Ekstase!“

Die können Sie seit dem Sommer in den Glasfenstern der Johanniskirche in Magdeburg finden. In einem Einladungswettbewerb hat sich Uhlig gegen 3 überaus namhafte Kollegen durchgesetzt, die da waren. Günter Uecker, Tony Cragg + Ólafur

Elfsson. Daß man mit Max Uhlig den richtigen ausgewählt hat, meine Damen und Herren, das erleben Sie beim Eintritt in die Johanniskirche. Am Besten machen Sie das am Nachmittag, denn es sind vor allem die im westlichen Seitenschiff gelegenen Fenster, die Sie wie eine Feuerwand empfangen – faszinierend und überwältigend zugleich!

Wenn es nicht zu platt klingen würde, könnte man sagen, daß man in so einem Moment zum Glauben zurückfinden könnte.

Gerne hätten wir in der Ausstellung einen der Kartons für die Fenster gezeigt, allein sind 12 m Länge leiht so etwas ein Museum gern aus. Aber Sie können Uhlig bei der Arbeit in den Glasstudio von Wilhelm Derix in Taunusstein beobachten – das ist schon spannend.

Doch wie heißt es so schön: Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben. Uhlig wollte keine Ausstellung zu seinem 80. Geburtstag, sondern sich ganz auf seine Fenster konzentrieren.

Es ist Herrn Mugler zu verdanken, der mit Günter Lichtenstein eine zweite Stiftung mit ins Boot holte und sich von der Galerie am Sachsenplatz eineinhalb Dutzend Kohlezeichnungen der „Wartenden + Vorübergehenden“ auslieh.

So haben Sie, wenn auch noch keine Retrospektive, aber eine mehr als anschauliche und vor allem repräsentative Uhlig Exposition in Gersdorf, zu der ich gratuliere. Wenn ich darf, Herr Mugler, dann lade ich Ihre Gäste zu einem ersten Rundgang durch die Ausstellung ein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!